

VON HAIFISCHEN UND BALLERINAS

Professor Dr. Sascha Wolf lehrt Volkswirtschaft und ist Experte für Gesundheitspolitik

>> Haben Sie „Wasserballett im Haifischbecken“ gesehen? Sicherlich! Vielleicht gestern Abend oder in der vergangenen Woche. Wahrscheinlich haben Sie auch darüber gelesen. Die Zeitungen berichten regelmäßig davon. Sie können sich nicht erinnern? Denken Sie doch nur an die Hauptdarsteller. Zugegeben – die Rollenverteilung ist kurzlebig. Daher zur Erinnerung: Der aktuelle Primoballerino heißt Hermann Gröhe. Davor waren es Daniel Bahr und Philipp Rösler. Auch Ballerinas haben wir mehrfach in der ersten Reihe gesehen: Ulla Schmidt, Andrea Fischer oder Gerda Hasselfeldt zum Beispiel. Sie alle haben sich in das Becken getraut, dem Bundesminister Norbert Blüm in den achtziger Jahren seinen legendären Namen gab: das Haifischbecken der Gesundheitspolitik.

Das einzige, was Norbert Blüm und mich zu dieser Zeit verbunden hat, war unser offensichtlich beiderseitiges Interesse für das Theater. Doch während er das von ihm benannte „Wasserballett im Haifischbecken“ dirigierte, drückte ich noch die Schulbank und träumte von einem späteren Studium der Film- und Theaterwissenschaften. Als es dann endlich so weit war, währte die Freude nicht lange. Subventionskürzungen und rückläufige Besucherzahlen ließen den Arbeitsmarkt im kulturellen Bereich düster erscheinen. Und ich begann mich zu fragen: Wer entscheidet eigentlich über die Höhe des Kulturretats? Wer streicht oder erhöht Subventionen? Und nach welchen Prinzipien geschieht das? Kurzum: Ich wollte mehr wissen über die Gesetzmäßigkeiten, nach denen in der Politik Entscheidungen getroffen werden. Und so wechselte ich schließlich zum Studium der Volkswirtschaftslehre.

Bereits nach wenigen Semestern hatte ich das große Glück, meinen späteren Mentor, den Polit-Ökonomen Charles Blankart, kennenzulernen. Bei ihm lernte ich die ökonomische Theorie des Staates, der staatlichen Entscheidungsfindung und Finanzierung. Als ich nach dem Studium an seinem Institut blieb und ein Promotionsthema suchte, sagte er zu mir: „Wenn Du wirklich daran interessiert bist, wie komplex Meinungsbildung und politische Entscheidungsmechanismen sein können, dann schau’ Dir das Gesundheitswesen an.“ Das war vor zwölf Jahren.

In diesen zwölf Jahren sind über 20 Gesundheitsreformen verabschiedet worden. Die meisten davon unbeachtet von der Bevölkerung. Andere hingegen schafften es bis in die abendlichen Talkshows und auf die Wahlplakate der Parteien. Doch eines haben alle gemeinsam: In einer Branche, die jährlich rund 300 Milliarden Euro umsetzt und in der zwölf Prozent aller Erwerbstätigen beschäftigt sind, geht es bei jeder Reform um Milliardenbeträge und erhebliche Pfründe, die gesichert werden wollen. Entsprechend wimmelt es von Interessenvertretern aller im Gesundheitswesen beteiligten Akteure – die Haifische, wie Norbert Blüm sagen würde.



Foto: Ulrike Kumm

Einer der Orte, an denen diese „Haifische“ regelmäßig zusammenkommen, ist der Wirtschaftsrat der CDU. Der mächtige Unternehmerverband mit seiner namenseigenen politischen Nähe ist von Natur aus ein begehrtes Ziel der Lobbyisten. Doch wenn ich eines während meiner mehrjährigen Zeit beim Wirtschaftsrat gelernt habe, dann die Erkenntnis, dass Politik zwar eine gewisse Nähe zum Schauspiel hat, jedoch weit entfernt ist von den Verschwörungstheorien belletristischer Fiktion. Ja, es ist wahr: Es existiert das Gerücht, dass die Pharmazeutische Industrie das Lobbying in Deutschland erfunden hat. Dennoch konnte sie nicht verhindern, dass ihre Handlungsspielräume bei der Preisgestaltung massiv eingeschränkt und die Unternehmen jüngst mit Zwangsrabatten und Moratorien wieder einmal milliardenschwer zur Kasse gebeten worden sind. Interessendurchsetzung sieht anders aus. Die Gemengelage im Gesundheitswesen hat zu einer Balance of Power geführt (im Gesundheitswesen spricht man gerne vom „Wettbewerb mit gleich langen Spießen“), die eine systematische Manipulation der Politik verhindert.

Organisationen wie der Wirtschaftsrat bieten die große Bühne. Jenseits des Schauspiels wirken andere Institutionen. Eine davon ist der Bundesverband Managed Care (BMC), den ich in den letzten Jahren als Geschäftsführer begleiten durfte. Der BMC basiert auf einer vermeintlich verrückten Idee: Er vereint unter seinem Dach Akteure aus sämtlichen Bereichen des Gesundheitswesens. Das heißt, es existiert kein einziger Interessenkonflikt im Gesundheitssystem, der durch die Mitgliederstruktur des BMC nicht abgebildet wird. Und all diese Akteure setzen sich zusammen und entwickeln gemeinsam Lösungen für die anstehenden Herausforderungen in der medizinischen Versorgung. Ist das nicht großartig? Widerspricht das nicht allem, was man in der Öffentlichkeit von Gesundheitspolitik und Lobbying zu wissen glaubt? Und das Beste an der Sache ist: es funktioniert! ■